Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 20 (1913)

Heft: 17

Artikel: Die schweizerische Baumwollweberei im Jahre 1912

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und der Ausfall gegenüber der bisher höchsten Produktionsziffer, die für das Jahr 1908 ausgewiesen worden ist, beträgt nicht weniger als 8,2 Millionen Meter oder 15 Prozent. Mit der Produktion ist auch der Wert des Gesamtumsatzes (Wert der fakturierten Ware) kleiner geworden und zwar von 117,4 und 101,3 Mill. Fr. in den Jahren 1908 und 1910 auf 98,2 Millionen Fr. Seit 1900 war der Produktionswert der Ware nie unter 100 Millionen Fr. gesunken. Etwas günstiger ist das Verhältnis in Bezug auf den durchschnittlichen Wert der Ware pro Meter: letzterer stellt sich für das Jahr 1912 auf Fr. 2.12 gegen Fr. 2.02 im Jahre 1910 und Fr. 2.15 im Jahre 1908. Wie weit die Produktionseinschränkung dazu beigetragen hat, den Preisstand für die Gewebe zu halten und zu verbessern, bleibe dahingestellt; eine Wechselwirkung scheint aber hier doch vorzuliegen.

Der Verbrauch von Rohmaterial hat dem Jahre 1910 gegenüber in etwas stärkerem Maße abgenommen als die Produktion, nämlich um 10½ Prozent; am stärksten ist der Ausfall bei der Baumwolle, wo die Differenz nicht weniger als 90,000 kg oder annähernd 24 Prozent ausmacht; dem gegenüber hat der an sich zwar noch bescheidene Schappeverbrauch um 63 Prozent zugenommen. Es wurde verarbeitet 536,100 kg Organzin (1910: 583,200 kg), 455,500 kg Trame (502,000 kg), 75,100 kg Grège (77,100 kg), 44,800 kg Schappe (27,400 kg), 295,600 kg Baumwolle (386,000 kg) und 16,500 kg Wolle (21,300 kg). Zum ersten Mal wird auch die Kunstseide aufgeführt; die Menge von 3,500 kg ist jedoch über Erwarten klein, wenn auch bekannt war, daß die Zürcherweberei, im Gegensatz zu der Krefelderindustrie, dem chemischen Faden bisher wenig Interesse entgegengebracht hat.

Über das Verhältnis des Rohmaterials zu der Menge und dem Wert der erzeugten Stoffe gibt folgende Zusammenstellung Auskunft:

	Gewicht des Rohmaterials kg	Produzierte Gewebe kg	Umschlagswert Fr.
1881	1,006,400	27,551,500	—
1891	1,337,600	29,560,500	—
1900	1,559,500	47,067,400	103,595,000
1908	1,476,100	54,106,300	117,391,900
1910	1,597,000	50,203,600	101,298,800
1912	1,427,100	46,451,400	98,168,000

Auch für die Zürcher Seidenwebereien im Auslande läßt sich ein gewisser Stillstand feststellen, soweit wenigstens die Zahl der beschäftigten Stühle in Frage kommt; doch trifft zweifellos auch für diese Betriebe zu, daß die älteren schmalen Stühle in großem Umfange durch neue breite Maschinen ersetzt worden sind. Neue Filialen sind in den letzten zwei Jahren nur in den Vereinigten Staaten entstanden; die Zahl der Zürcher Firmen, die Fabriken im Auslande betreibt, ist seit acht Jahren die gleiche geblieben, nämlich 20. Es liefen für diese Firmen zu Ende des Jahres mechanische Stühle in

	1912	1910	1900
Deutschland	6802	6812	3652
Frankreich	2430	2218	1445
Italien	1445	1596	1408
Vereinigte Staaten	4529	3934	2058
zusammen	15,206	14,560	8563

Wird von den Handstühlen abgesehen, so stehen den 14,600 Stühlen in der Schweiz 15,200 Stühle im Auslande gegenüber, d. h., es verhält sich die einheimische Produktion zu der auswärtigen wie 49 zu 51. Die schweizerischen Seidenstoff-Fabrikanten verfügen im In- und Auslande zusammen über fast 30,500 mechanische Stühle, in Europa allein beschäftigen sie 25,300 Stühle oder ungefähr ein Viertel aller gleichartigen Stühle und es kann der Wert der von Zürcher Fabrikanten in Europa erzeugten Gewebe auf 160 bis 180 Millionen Fr. veranschlagt werden.

Die schweizerische Baumwollweberei im Jahre 1912.

Ueber die Lage der schweizerischen Baumwollweberei im Jahre 1912 sind dem Berichte der Zürcher Handelskammer noch folgende Ausführungen zu entnehmen:

Das freundliche Bild, das sich eingangs des Jahres bei den bessern Allgemeinverhältnissen der Buntweberei darbot, wurde leider bald gestört durch die wesentlich gesteigerten Rohstoff- und Garnpreise. Nur wer sich zur Zeit des Tiefstandes der Rohbaumwolle durch glückliche Operationen auf lange hinaus billige Garne gesichert hatte, befand sich in einer bessern Lage. Mit den Tagespreisen der Gespinste aber waren um die Mitte des Jahres die Erlöse für bunte Tücher nicht mehr in Einklang zu bringen. Für das Schweizergeschäft bedeutete die deutsche, belgische und zum Teil auch österreichische Invasion wiederum den Haupthemmschuh eines endlichen Aufschwunges. Dazu gesellte sich in altgewohnter Weise eine verständnislose inländische Konkurrenz, die jegliches Solidaritätsgefühl ausgemerzt zu haben scheint. Im Exportgeschäft, das sich zu Beginn des Berichtsjahres ganz ordentlich angelassen hatte, trat in der zweiten Hälfte des Jahres infolge der kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan eine große Stockung ein, die wegen der allgemeinen politischen Unsicherheit weit über die direkt betroffenen Gebiete hinausgriff.

Die Calicotsweberei trat mit großem Auftragsbestand in die Berichtsperiode ein und fand im ersten Quartal noch reichlich Gelegenheit, ihre Engagements auf gewinnbringender Basis zu mehren und bis auf die Herbstmonate auszudehnen. Das Sommerjahr 1911 hatte mit den Beständen an Tüchern und fertiger Wäsche gründlich aufgeräumt. Detailhandel und Konfektion, mit einer glänzenden Saison hinter sich, benötigten Ware. Der Tiefstand der Preise und vielleicht noch mehr deren anziehende Tendenz stimulierten ebenfalls mächtig. Großhändler und Detaillist nutzten die Situation in großzügiger Weise und erteilten sehr belangreiche und langfristige Aufträge. Im zweiten Quartal versuchte die Weberei, gestützt auf ihre wohlgefüllten Ordrebücher, ihre Position zu stärken und bessere Preise durchzusetzen. Aber der Handel war gesättigt, die Baumwolle wurde stetig teurer, und die Nachfrage ging bedenklich zurück. Die Marge zwischen Garn und Tuch, statt sich zu erweitern, verringerte sich, und Ende Juli sanken die Tuchpreise unter die Produktionskosten. Im August wurden die Baumwollpreise unter dem Drucke günstiger Ernteaussichten auf ein normales Niveau zurückgedrängt. Trotzdem blieben die Umsätze unbedeutend. Der Ausbruch des Balkankrieges verschlimmerte die Situation noch, und wenn auch die Wintermonate zeitweilig lebhaftere Märkte und regere Nachfrage brachten, so waren die erzielten Preise im allgemeinen doch wenig befriedigend. Der Konkurrenz der plötzlich ihrer natürlichen Absatzgebiete beraubten österreichischen und italienischen Weberei muß ein Großteil der Schuld daran beigemessen werden. So war das Jahr 1912 für die Calicotsweberei zwar eine Erlösung aus jahrelangem Marasmus, die Verluste der vorhergegangenen Krisenjahre vermochte es jedoch bei weitem nicht wett zu machen.

Im Handel mit Calicotsgeweben hat sich ganz allmählich eine bedeutsame Wandlung vollzogen. Die Hauptabnehmer waren vor Zeiten die Glarner und ostschweizerischen Kattundruckereien. Deren Bedeutung und Konsumkraft hat in den letzten Jahrzehnten leider eine starke Einbuße erlitten. Viele Etablissemente dieser einst blühenden und weltberühmten Industrie sind wegen Unrentabilität eingegangen. Sie vermochten gegen die Konkurrenz der für das Exportgeschäft viel günstiger plazierten und mächtig aufstrebenden Industrien Deutschlands, Italiens und Englands nicht anzukämpfen. Für die schweizerische Calicotsweberei war das ein empfindlicher Schlag. Sie mußte für einen bedeutenden Teil ihrer Produktion neue Absatzmöglichkeiten suchen. Solche fanden sich glücklicherweise im Elsaß in reichlichem Maße. Ihre qualitativ vorzüglichen Produkte führten sich rasch ein. Ein direkter Verkehr zwischen Weber und Drucker, wie er in der Schweiz auch heute noch üblich ist, konnte sich allerdings nicht entwickeln. Es entstanden

Agenturfirmen, die anfänglich gegen Provision die Geschäfte vermittelten. Bald aber traten diese als Selbstkontrahenten auf. Der Vermittler verwandelte sich zum Händler mit solchem Erfolg, daß heute unsere gesamte Tücherausfuhr von einigen wenigen Großhändlern kontrolliert wird. Auch der finanziell unabhängige Weber ist dadurch wirtschaftlich ihr Vasall geworden. Die Großhändler bestimmen nicht nur die Art der Produktion, sondern üben auch, besonders in Zeiten der Depression, einen gewichtigen Einfluß auf die Preisbestimmung auf.

Die im letztjährigen Bericht erwähnte regere Tätigkeit der Feinweberei während der zweiten Jahreshälfte 1911 hielt so ziemlich das ganze Jahr 1912 über an. Im ersten Halbjahr 1912 war die Nachfrage etwas flauer als im zweiten, aber immerhin regulär genug, so daß sich die Preise stets auf dem gleichen, ja teilweise auf etwas höherem Niveau halten konnten. Doch war die erzielte Preismarge immer noch mager, und die Hoffnungen, mit denen man in Fabrikantenkreisen das Jahr 1912 angetreten hatte, erfüllten sich nicht. Die englische Konkurrenz wirkte jedesmal lähmend, sobald sich die Konjunktur besserte, und beschnitt unserer Textilindustrie die zu einem gesunden Betrieb erforderlichen bescheidenen Gewinne. Als der politische Horizont sich verfinsterte und der Krieg im Orient ausbrach, waren glücklicherweise noch genügend Ordres offen, um den Weber voll zu beschäftigen; ja, da man zu Anfang die Balkanwirren nicht für tiefeingreifend hielt, konnten im Herbst für sämtliche Artikel der Feinweberei sogar noch in das Jahr 1913 hineinreichende Kontrakte abgeschlossen werden. Man rechnete auf einen baldigen Friedensschluß, so daß bis zu Anfang der Wintermonate die großen Händler auf dem Markte blieben. Als dann aber der Orientkrieg gegen Jahresschluß kein Ende nehmen wollte, das Geld immer teurer wurde, die Banken sich immer zugeknöpfter zeigten, stagnierte auch der Handel. Weitere Aufträge für das Jahr 1913 blieben bald gänzlich aus, und da und dort sammelten sich bereits Lager an fertiger Ware, aus Mangel an Dispositionen durch die Käufer.

Was speziell den Artikel Mousseline betrifft, so rückten die im Jahre 1911 und im ersten Halbjahr 1912 zurückgedrängten 140 Zentimeter breiten Sorten nach und nach wieder an die Tête vor, zum Nachteil der 120 Zentimeter breiten. Hinsichtlich der 80 Zentimeter breiten ist das im letztjährigen Bericht gesagte zu bestätigen; gerade für diese Breite kamen Abschlüsse kleineren Umfangs zustande, die zufolge der erdrückenden englischen Konkurrenz effektiv verlustbringend waren.

Eine Ausnahme von dieser wenig rosigen Situation der Feinweberei machte die Voilefabrikation. Nach wie vor bestand für diesen Artikel gute Nachfrage in den Breiten von etwa 120 Zentimeter; er beschäftigt deshalb eine erkleckliche Anzahl von Stühlen. Auch dieser Artikel ist von dem St. Galler Markt abhängig. Der gleiche Markt konsumiert im ferneren ganz bedeutende Mengen Cambrics. Zum Leidwesen unserer Feinweberei ist der jeweilige Offertenpreis jedoch so wenig verlockend, daß auf die Fabrikation verzichtet werden muß; England ist unumschränkter Lieferant.

Einige wenige Webereien erzielten indessen befriedigende Resultate mit Spezialitäten, die die Superiorität unserer Feinweberei über diejenige des Auslandes dokumentierten; es sind dies façonnierte Gewebe, Crêpe und überhaupt Fantasieartikel im Mousseline-Genre, die eine sorgfältige Arbeit erfordern. Jacconats, Batistes und Nanzones begegneten stets einer beschränkten Nachfrage; die Preise hielten sich, wie bei den gewöhnlichen Mousselines, auf der Basis von 1911.

Auch heute noch darf man wohl sagen, daß qualitativ die Schweizerware der englischen überlegen ist; wie lange noch, bleibt dahingestellt. Die aus England bezogenen feinen Garne befriedigen immer weniger; dazu kommt die in der Einhaltung der Speditionsfristen zunehmende Unsicherheit; es ist somit zu hoffen, daß unsere inländischen Garnprodukte wieder mehr und mehr zu Ehren gezogen werden und wir, so sekundiert, in der Weberei uns für Qualitätsware die Bahn offen erhalten können.

Die Beziehungen zur Arbeiterschaft blieben unverändert; es herrschte kein Ueberfluß an Arbeitskräften, aber auch nie empfindlich störender Arbeitermangel. Die bezahlten Löhne sicherten ein den Ansprüchen der Leute entsprechendes Einkommen.

Die Ausrüsterei war das ganze Jahr hindurch mit Aufträgen reichlich versehen. Die Preise einzelner Produkte, wie Fette, Oele, Stärkemittel und Salze erfuhren zum Teil sehr beträchtliche Steigerungen; zudem trat eine sehr fühlbare Erhöhung der Kohlenpreise ein, so daß die Façon preise der Mehrzahl der Artikel nicht mehr in Einklang mit den Herstellungskosten zu bringen waren. Die finanziellen Ergebnisse der letzten Jahre fielen denn auch entsprechend aus, und es ist unverständlich, wie eine unüberlegte Inlandkonkurrenz die Preise auf das Unmögliche reduzieren mag. Für das Jahr 1913 scheinen die Aussichten nicht sehr rosig zu sein. Die Wirren im Orient haben ein immerhin nennenswertes Absatzgebiet für unsere Exportfabrikate verschlossen, und die teuren Zeiten machen sich auch im Inlande durch starke Zurückhaltung bemerkbar.

An Angebot von Arbeitshänden fehlte es im Berichtsjahre nicht; doch läßt die Qualität der ungelernten Arbeiter je länger desto mehr zu wünschen übrig.

Schweizerische Handelsagenturen in Rußland, in den Balkanstaaten und in der Türkei. Nachdem der Friede zwischen den Balkanstaaten geschlossen worden ist, dürfte der Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und den obgenannten Staaten vermehrtes Interesse zukommen. Es ist anerkennenswert, daß die „Neue Zürcher Zeitung" in ihrer wöchentlich erscheinenden Exportbeilage Interessenten im In- und Ausland Gelegenheit gibt, sich über die unsere Industrie und Handel berührenden wichtigeren Fragen auszusprechen. So verdienen einige diesbezügliche Einsendungen von Schweizern im Ausland hier in Erinnerung zurückgerufen zu werden, die in der Exportbeilage vom 20. Juni 1913 erschienen sind und unsere Beziehungen zu Rußland und der Türkei betreffen.

So schrieb ein Schweizer über „Eine schweizerische Handelsagentur für Rußland" folgendes:

„Anfangs dieses Jahres brachte die „Neue Zürcher Zeitung" einen sehr interessanten Brief aus der Feder eines schweizerischen Kaufmanns in Rumänien, welcher die Schaffung einer offiziellen Handelsagentur in Bukarest anregte. Dieselben Gründe, welche für Rumänien ausschlaggebend sind, können auch für Errichtung einer schweizerischen Handelsagentur in Rußland ins Feld geführt werden. Unser Gesandter, Herr Odier, ist sich über die Wichtigkeit des russischen Marktes für unsere heimische Industrie längs durchaus im klaren, und er hat denn auch dem Bundesrat bereits die Schaffung einer kommerziellen Agentur für Rußland nahegelegt, und der Vorschlag hat offenbar in der Schweiz Anklang gefunden.

Es mag deshalb wohl am Platze sein, an dieser Stelle die Frage aufzuwerfen, in welcher Weise eine solche Handelsagentur am zweckentsprechendsten zu organisieren wäre, damit sie ihrer Aufgabe genügen kann und sich nach und nach so nutzbringend erweist, wie man es von einer solchen Einrichtung zu erwarten berechtigt ist. In erster Linie müßte natürlich eine Persönlichkeit gefunden werden, welche die Grundbedingungen des schweizerischen und russischen Handels sowie die russische Sprache genau kennt, also wohl ein erfahrener Kaufmann, der womöglich Rußland selbst schon viel bereist hat.

Halten wir Umschau, in welcher Weise andere kleine Länder in diesem Riesenreiche zu Werke gegangen sind, so sehen wir, daß Belgien und Dänemark durch Berufskonsuln und sehr tätige

Handelsattachés kommerziell vertreten sind. Hierdurch ist es zum Beispiel den Belgiern gelungen, sich rechtzeitig überall einzuführen und ihre Kapitalien und Industrie-Erzeugnisse zu plazieren. Sehr bewährt hat sich auch das Vorgehen Dänemarks, das seinen kommerziellen Vertreter der Gesandtschaft zugeordnet hat. Er unternimmt selbst Reisen, wodurch es ihm möglich ist, sich persönlich von den Bedürfnissen des Landes zu überzeugen und auf Grund eigener Anschauung der heimischen Industrie Winke und Anregungen zu geben. Dieses dänische System scheint mir auch das für die Schweiz empfehlenswerteste zu sein.

Hinzuzufügen ist noch, daß das Leben in Rußland verhältnismäßig sehr teuer ist. Ein Handelsagent oder Handelsattaché, der auch nach außen, im Interesse seiner Aufgabe, standesgemäß auftreten muß, wäre also auch finanziell befriedigend zu stellen. Die Schweiz darf, um für die Entwicklung ihres Handels und ihrer Industrie zu wirken, eben auch die unumgänglichen Opfer nicht scheuen."

Hiezu bemerkte die Redaktion der „N. Z. Z.": Die schweizerische Handelskammer hat sich bekanntlich in ihrer letzten Sitzung vom 16. Mai mit der Frage der wirtschaftlichen Vertretung der Schweiz in Moskau beschäftigt, die infolge des Rücktrittes des bisherigen langjährigen Konsuls aktuell geworden ist. Eine Umfrage des Vorortes bei den Sektionen hatte einstimmig ergeben, daß eine stärkere Betonung der wirtschaftlichen und kommerziellen Seite dieser Interessenvertretung sehr wünschbar wäre; doch gingen die Ansichten über die zu wählende Form noch auseinander. Herr Nationalrat Dr. A. Frey vertrat, wie wir den „Schweizerischen Blättern für Handel und Industrie" entnehmen, in seinem Referate die Ansicht, das Zweckmäßigste wäre die Beibehaltung eines Honorarkonsulates für die Erledigung der eigentlichen konsularischen Geschäfte und daneben die Errichtung einer Handelsagentur, die sich ausschließlich mit den wirtschaftlichen Aufgaben zu beschäftigen hätte. Eventuell könnte dem Handelsagenten auch der Titel eines Vizekonsuls verliehen werden. Diese Lösung hätte den Vorzug, daß eine der in Moskau seit langem angesessenen Persönlichkeiten für das Konsulat gewonnen werden könnte, womit auch dem Handelsagenten, für dessen Ernennung geschäftliche Tüchtigkeit vor allem ausschlaggebend sein solle, ein fester Stützpunkt gegeben würde.

(Schluß folgt.)

Konventionen

Internationale Spitzen- und Stickereiindustriekonferenz. Laut einer Zeitungsmeldung soll eine von vogtländischen, märkischen, schweizerischen und böhmischen Interessenten nach München einberufene erste internationale Spitzen- und Stickereiindustrie-Konferenz die Ramscherkontrolle, das Musterkonto, Musternachahmungen, Maschinenexporte und andere berufliche Fragen regeln.

Firmen-Nachrichten

Schweiz. Horgen. Maschinenfabrik Schweiter A.-G. in Horgen. Die Generalversammlung vom 23. August hat eine Dividende von 6 Prozent beschlossen. Die statutarischen Abschreibungen betragen 40,748 Fr., die außerordentlichen Abschreibungen 25,000 Fr., insgesamt 65,748 Fr. Die Einlage in den Reservefond macht 9500 Fr. aus, eine Rückstellung 15,000 Fr, der Vortrag auf neue Rechnung 11,689 Fr. Die Dividende von 6 Prozent erfordert 25,500 Fr.

— Derendingen. Letzten Freitag morgen erfolgte im Gashause der Kammgarnspinnerei eine Explosion, die das Gebäude vollständig zerstörte. Der Schaden ist erheblich. Die Arbeiter befanden sich zufälligerweise außerhalb des Hauses.

Frankreich. Paris. Einkäuferveränderungen im Kaufhaus Louvre. M. Millet, bisher Obereinkäufer sämtlicher Seidenwaren-Abteilungen, zieht sich seines hohen Alters wegen von den Geschäften zurück. Der bisherige Leiter der farbigen Seidenstoff-Abteilung, Cordin, wird sein Nachfolger.

Mode- und Marktberichte

Baumwolle.

G. (2. Sept.) Amerikanische Baumwolle. Die unter Besprechung befindliche Periode hat eine Reihe von aufgeregten und steigenden Märkten gesehen mit nur wenigen Reaktionen, und Preise sind ca. 45 Punkte höher in Liverpool.

Der hauptsächliche Gesprächsgegenstand, beinahe unter Ausschluß alles anderen, war das Wetter in Texas und Oklahoma. Die fortgesetzte Dürre in vielen Teilen jener wichtigen Staaten, hat Veranlassung zu großer Besorgnis gegeben und einen scharfen Preisaufschlag während der letzten Wochen verursacht. Viele Leute und darunter ein leitender Reise Crop Experte, behaupten, daß in einigen Teilen, besonders in Mittel-Texas, uneinbringlicher Schaden verursacht worden ist und das Gespräch auf vielen Seiten ist, daß der nächste monatliche landwirtschaftliche Bureaubericht, welcher am 2. September fallig ist, eine Kondition von ca. 69 Prozent zeigen wird, d. h. also ein Rückgang von ca. 10 $^1/_2$ Prozent seit dem letzten Bericht.

Ob diese Idee richtig ist oder nicht, bleibt nun abzuwarten, doch würden wir nicht überrascht sein, wenn der Rückgang in der Kondition bedeutend weniger wäre, denn schließlich muß man doch im Auge behalten, daß die Klagen über große Schäden nicht von Texas und Oklahoma als ein Ganzes, sondern nur von Teilen, wenn schon allerdings wichtigen Teilen dieser Staaten kommen, und daß die mittleren Golf- und die atlantischen Staaten soweit und immer noch ausgezeichnet fortschreiten. Diese letztere Tatsache sollte sehr dazu beitragen, die Verschlechterung westlich vom Mississippi aufzuwiegen.

Entgegen allgemeiner Erwartung hat der Preisaufschlag weder eine vergrößerte Nachfrage seitens der Spinnereien gebracht, noch auch für Garn und Tuch; in der Tat, wenn irgend etwas, dann ist eine weitere Abflauung der bereits sehr mäßigen Nachfrage bemerkbar gewesen.

Aegyptische Baumwolle. Dieser Stapel hat einen ziemlich scharfen Preisaufschlag von ca. 1 Tall. erfahren, aber in der Hauptsache in Sympathie mit dem Aufschlage in amerikanischer Baumwolle.

Es ist wahr, daß die letzten Kabelnachrichten von Alexandrien über leichte Schäden durch Nebel berichten, und daß die Tendenz vorhanden ist, die Maximum-Ernteschätzungen etwas zu reduzieren, doch berichten die brieflichen Nachrichten, daß trotz des niedrigen Standes des Niles die Kondition der Ernte sehr befriedigend ist und die Wasserversorgung reichlich genügend für die Bedürfnisse der Bewässerung.

Im Ganzen genommen hält es schwer, eine bestimmte Ansicht für den Augenblick zum Ausdruck zu bringen, da dieser Stapel im Moment so wesentlich von den Fluktuationen der amerikanischen Baumwolle beeinflußt wird.

Seidenwaren.

Zur Zeit gehen die Aufträge für die Seidenstoffindustrie nur spärlich ein. Angesichts der Hausse auf dem Rohseidenmarkt sind die Fabrikanten gezwungen, höhere Warenpreise zu verlangen. Sobald nach Verfluß der morte saison die Lager bei den Grossisten etwas gelichtet sein werden, dürfte sich dann entscheiden, inwiefern durch höhere Warenpreise ein Ausgleich für die höhern Materialienansätze gefunden werden kann.

Cocons- und Seidenpreise. Das beständige Anziehen der Rohseidenpreise findet seine innere Begründung, sofern eine solche vorhanden ist, sicherlich nicht im Geschäftsgang der Seidenweberei die, mit Ausnahme der Bandindustrie, im allgemeinen nur mittelmäßig beschäftigt ist. Es muß aber, viel mehr als dies früher der